

Obsessionen in Schwarz und Weiss

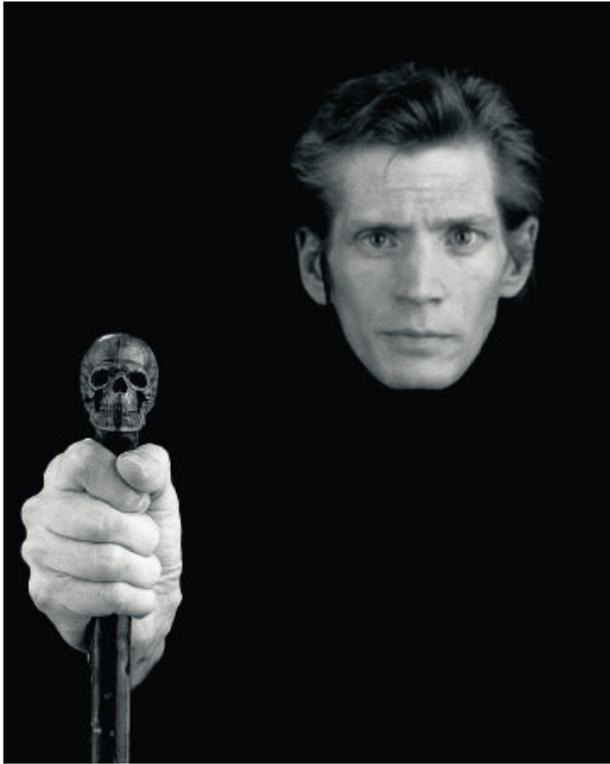
Zwei Pariser Ausstellungen erinnern an den US-Fotografen Robert Mapplethorpe

VON STEPHANIE REBONATI

Tulpen, Lilien, männliche Akte, Patti Smith. Alles Schwarz und Weiss. Zwei Pariser Museen ehren den 1989 verstorbenen amerikanischen Fotografen Robert Mapplethorpe. Das Grand Palais zeigt eine Retrospektive, die bisher umfangreichste: Collagen und Zeichnungen der 60er, Polaroids der 70er, Fotografien der 80er. Das Musée Rodin stellt Mapplethorpes homoerotische Akte der Rauheit von Auguste Rodins Skulpturen gegenüber. Im Grand Palais, an der Vernissage am vergangenen Donnerstag, war Patti Smith da. Grossmutter des Punks, Robert Mapplethorpes Muse, seine Denkmalschützerin. Am 5. April tritt sie im Zürcher Kaufleuten auf. Im selben Monat erscheint «Das Korallenmeer» erstmals auf Deutsch mit bisher unveröffentlichten Gedichten – nach «Just Kids» Patti Smiths zweite Mapplethorpe-Laudatio.

Eine rein ästhetische Beziehung zur Kirche

Als kleiner Junge bastelte Robert Mapplethorpe Broschen für seine Mutter. Wenn er malte, wählte er Farben, die nur er sah. Rote Hügel, violetter Schnee, eine silberne Sonne. Er wuchs auf Long Island auf, Arbeiterklasse, katholisch, das dritte von sechs Kindern. Seine Mutter liebte ihn. Mit dem Vater brach er früh. Seine Beziehung zur Kirche war keine religiöse, sondern eine ästhetische. Er liebte die Roben, die Sakristei, die pompös geschmückten Schaugeräte für Hostie und Messewein. Das manifestierte sich in seinen ersten Werken in den 70ern, Stillleben von gefundenen Objekten, das Zusammenbasteln einer Künstleridentität. Das steht als Zitat in der Ausstellung im Grand Palais: «Die Kirche ist etwas Magisches für ein Kind. Es beeinflusst, wie ich die Dinge arrangiere. Ich mache immer kleine Altäre.»



Selbstporträt des Künstlers, Lilie

FOTOS: R. MAPPLETHORPE FOUNDATION

Als junger Mann studierte Robert Mapplethorpe am renommierten Pratt Institute in Brooklyn. Er erkannte, dass Fotografie Kunst sein kann, lernte Patti Smith kennen und schenkte ihr selbst gemachte Ketten aus Metall, Federn und Knochen. Als aufstrebender Künstler, als Zeitgenosse von Jimi Hendrix, Jim Morrison und Janis Joplin tauchte er ins Bodenlose von LSD und Heroin.

Grenzenlose Bewunderung für den nackten Körper

Mit 42 Jahren starb er an den Folgen von Aids, am 9. März jährte sich sein Todestag zum 25. Mal. Ein Fotograf mit einer «grenzenlosen Bewunderung» für den nackten Körper. Der die Vermählung von Poesie und Erotik in Blumen verehrte. Der in permanenter Dualität lebte. Er inszenierte seine Tulpen und Lilien, seine Muse und Altäre. Er bat Prostituierte und Stricher vor die Linse, fotografierte die sadomasochistische Untergrundszene New Yorks. Er liebte Patti Smith, führte mit dem 25 Jahre älteren Kurator und Sammler Sam Wagstaff eine Beziehung. Homosexuell, heterosexuell, Schwarz und Weiss, Tag und Nacht. Ein Rausch.

Robert Mapplethorpe sprach selten, sagte Patti Smith Anfang dieses Jahres in einem Artikel in der «Financial Times». Deshalb könne sie sich so gut an das erinnern, was er damals in den Absteigen in Brooklyn, in den Clubs in Soho, im Chelsea Hotel und auf seinem Totenbett gesagt hat. Robert Mapplethorpe habe nie über seine Kunst sinniert. Er sei vor dem vollendeten Werk gestanden und habe gefragt: «Is it good or is it not?»

Robert Mapplethorpe, Grand Palais, Paris, 26. 3.–13. 7.
Mapplethorpe-Rodin, Musée Rodin, Paris, 4. 4.–21. 9.
Patti Smith, Das Korallenmeer, Bilger Verlag, Zürich, 26. Franken

AESCHBACH



Lebenslange Renovation

Als ich kürzlich durch mein Quartier schlenderte, kam mir eine sehr junge Frau entgegen, lächelte mich an und steckte mir einen rosaroten Flyer zu. «Ich lade Sie ganz herzlich zur Frühlingsparty in unseren Beauty-Salon ein», zwitscherte die Augenweide – das Haar dunkel und glänzend, die Haut makellos wie ihre Figur. Ich fühlte mich schlagartig zehn Jahre älter. «Wir bieten Ihnen ein Gesamtpaket an, das Sie den Frühling unbeschwert geniessen lässt. Gesichtspflege mit Make-up, Ganzkörper-Waxing und Spray-Tan. Auf Wunsch bieten wir auch Botox- und Hyaluron-Unterspritzungen», sagte die Schönheit. Für einen Moment sah ich vor meinem geistigen Auge eine photo-

«Nie erreichen wir Frauen annähernd die Perfektion, die uns in Magazinen vorgegaukelt wird»

geshopte Version meiner Selbst, leichtfüssig durchgeknetet, aufpoliert und natürlich haarlos an den richtigen Stellen.

Haarlos an den richtigen Stellen? Aber bitte! Ich bin doch keine 13-jährige Nympe, und überhaupt: Scheint die Sonne weniger warm, wenn die Jeans von den Fon-

dueorgien etwas knapp sitzen, Gesicht und Körper blass wie Panna cotta sind und die Fussnägel schon länger keinen Lack mehr gesehen haben? Allerdings: Wenn ich ehrlich bin, eine Gesamtüberholung täte mir durchaus gut. Aber warum sträubt sich mir innerlich alles gegen diesen angebotenen Service? Nichts gegen eine glatte Haut, einen straffen Körper und manikürte Nägel. Denn wer will sich nicht wohlfühlen? Aber hier geht es um etwas anderes, nämlich um den Selbstoptimierungsstress, mit dem wir Frauen jeden Tag konfrontiert sind. Egal wie viel Mühe wir uns geben, nie erreichen wir nur annähernd die Perfektion, die uns in den Hochglanzmagazinen vorgegaukelt wird.

Man könnte meinen, der weibliche Körper sei eine Baustelle, auf der ein Leben lang renoviert werden muss. Und so bekämpfen wir Pickel, Falten, unerwünschte Haare, überflüssige Rundungen, als ginge es um Leben und Tod. Und kaum erringen wir einen Teilsieg, tut sich die nächste Problemzone auf: Sisyphus lässt grüssen. «Lerne deine vermeintliche Unperfektion zu lieben», sagte mir die erfolgreiche amerikanische Beauty-Unternehmerin Bobbi Brown kürzlich beim Interview. «Und höre auf, dich mit Celebrities und zaundünnen Models zu vergleichen. Ausser du willst jeden Tag unglücklich sein.» Ein kluger Satz einer klugen Frau. Besonders im Frühling.

▶ FORTSETZUNG VON SEITE 67

«Versuchen Sie, Ihr echtes ...»

Wir werden mit immer mehr Ernährungstheorien und -ideologien bombardiert. Entspricht dies einem Bedürfnis? Viele Menschen sehen spezielle Ernährungstheorien und -ideologien als identitätsstiftenden Eckpfeiler ihres Lebens. Besonders in Zeiten, in denen die klassischen Religionen Jünger verlieren, gewinnen Ernährungsideologen Anhänger. Ernährung mutiert zu einem streng regulierten Aspekt des Lebens, der Gesundheit und ein reines Gewissen verspricht – aufgeladen mit Verhaltensregeln, Sünden und «guten und bösen» Taten. Das liegt daran, dass in der Ernährung Glaube über Wissen dominiert – und das schafft Spielraum für Ernährungspäpste und ihre Schäfchen. Die davon profitieren. Ja, Dutzende Bücher, Seminare und Spezialprodukte werden dadurch verkauft – denn die Jünger

wollen ja wissen, woran sie glauben müssen. Schauen Sie sich die veganen Ersatzprodukte an, die viel teurer sind als normale Nahrungsmittel: Das ist ein Markt mit grossen Wachstumspotenzial, die Industrie ist entzückt! Der Glaubenskrieg zwischen Fleischessern, Vegetariern und Veganern wird immer heftiger. Wenn man sich die Diskussion zur aktuellen Studie der Medizinischen Universität Graz anschaut, kann man genau diesen Eindruck gewinnen. Die Grazer Wissenschaftler wollen herausgefunden haben, dass Vegetarier mehr Krankheiten, mehr psychische Störungen und weniger Lebensqualität haben als Fleischesser. Warum das so ist, weiss natürlich keiner, denn auch hier fehlt der Ursache-Wirkungs-Beleg. Als ich diese Studie auf meiner Facebook-Site «Kulinarische Körperintelligenz» postete, ging die Post ab. Bei vielen radikalen Fleischverächtern hatte man den Eindruck, sie schreiben auf Teufel komm raus getreu dem Motto: «Es kann nicht sein, was nicht sein darf».

Es gibt doch zahlreiche Studien, die einen Zusammenhang zwischen rotem Fleisch und Darmkrebs belegen.

Wenn eine Beobachtungsstudie ergibt, dass Rotfleischesser mehr Darmkrebs haben als Vegetarier oder Weissfleischesser, so stellt sich wie immer die Gretchenfrage der Ursache-Wirkungs-Beziehung: Ist das rote Fleisch für die gehäufteten Darmkrebsfälle verantwortlich oder sind andere Lebensstilfaktoren der Rotfleischesser die Gründe für die Krebshäufigkeit? Und hier schliesst sich der Kreis zu allen Ernährungserkenntnissen: Niemand hat dazu gesicherte Erkenntnisse, kein Wissenschaftler kann diese Frage sicher beantworten. Welche sind für Sie die grössten Ernährungslügen? Diäten machen schlank, vegetarische/vegane Ernährung ist gesünder als Ernährungsformen mit Fleisch, viel Obst und Gemüse schützen vor Krankheiten. Sie sagen gar, «fünfmal am Tag Obst und Gemüse» sei ein «Rohrkrepierer». Warum?

Es gab bislang keinen Nachweis, ob diese Kampagne die Gesundheit fördert oder ihr gar schadet. Denn es könnte sein, dass die Kampagne die Därme einiger Menschen arg strapaziert: Seit dem Start der Kampagne sind die klinischen Fälle diverser Magen-Darm-Erkrankungen um bis zu 150 Prozent gestiegen. Aufgrund vieler schwer verdaulicher Bestandteile ist es durchaus plausibel, dass hier ein Zusammenhang besteht – aber niemand weiss es.

Ballaststoffe sind doch gut! Die Menge an Ballaststoffen, die die Menschen vertragen, ist so individuell wie die Augenfarbe. Was für den einen noch gut verdaulich ist, kann bei dem anderen bereits übelste Blähungen hervorrufen. Wie halten Sie es persönlich mit Ihren Essgewohnheiten? Ich esse alles, was mir schmeckt – wenn ich richtig Hunger habe. Und den reizt ich gern mal ordentlich aus, denn je grösser der Hunger, desto besser schmeckt ein richtig leckeres Essen.

ANZEIGE



Das O(h)riginal fürs Osternest ist wieder da.

Entdecken. Erleben. Geniessen. Die Cleo-Familie wächst. Neu in drei weiteren Sorten, exklusiv in allen Läderach- und Merkur-Filialen. www.laederach.ch

Läderach
chocolatier suisse